

Erste Opfer im Bananenkrieg zu befürchten

Im April 2001 vermeldete die internationale Presse: „Der Bananenkrieg ist vorbei!“ Begonnen hatte er 1993, als die EU die Bananimporte aus Mittel- und Südamerika durch hohe Einfuhrzölle begrenzte, weil dort vor allem US-Konzerne wie Chiquita, Del Monte und Dole riesige Plantagen bewirtschaften, denen gegenüber kleine Produzenten aus den ehemaligen europäischen Kolonien in Afrika, der Karibik und dem Pazifik keine Chance haben. Daraufhin hatten die USA wegen Wettbewerbsbenachteiligung und mit Unterstützung mittelamerikanischer Staaten bei der Welthandelsorganisation (WTO) geklagt und das Recht erstritten, Handelssanktionen im Wert von rund 200 Millionen Dollar gegen EU-Güter zu verhängen. Unter dem Druck dieser WTO-Entscheidung gab die EU nach und willigte in eine Umschichtung der Bananenquoten ein, der zufolge mittelamerikanische Staaten mehr Bananen zollfrei in die EU liefern dürfen. Die USA verzichteten daraufhin auf ihre Sanktionen. Der Bananenkrieg scheint abgewendet.

In den Augen vieler Dritte-Welt-Experten geht er aber jetzt erst richtig los. Wohl wird er nicht zwischen den USA

und der EU toben, aber zwischen den Bananemultis und den Bauern der Dritten Welt. Die Bananen werden nun wegen Überangebot unter dem Gestehungspreis auf dem europäischen Markt angeboten. Der Konsument wird sich freuen, der Bauer nicht. Die Produktion wird sich nun noch stärker in Länder wie Ecuador verlagern, wo die Produktion am billigsten ist, weil Sozialversicherungen so gut wie inexistent sind und Gewerkschaften mit Erfolg von den US-Konzernen verhindert wurden. Laut TransFair-Minka asbl kommt heute ein Drittel der weltweiten Bananenexporte aus Ecuador. Der von der WTO akzeptierte Kompromiss im Handelsstreit zwischen USA und EU wird zwar nun die Multis retten, die unter dem Preiskrieg zu ‚leiden‘ hatten, aber nicht die Bauern und Landarbeiter, die unter unmenschlichen Bedingungen in den Bananenplantagen arbeiten müssen. Die neuen Einfuhrbedingungen werden sogar den Import von Bananen aus fairem Handel und/oder biologischem Anbau, wie sie in Luxemburg in den Dritte-Welt-Läden, aber auch in einigen Supermärkten angeboten werden, behindern, da sie nicht unter die zollbegünstigten Quoten fallen. In dem neuen Bananenkrieg müssen die Bauern in der Dritten Welt um ihre wirtschaftliche Existenz, wenn nicht um ihr Leben fürchten.

m.p.

Vatikanarchiv bleibt vorerst geschlossen

Forum hatte in Nr. 205/Dez. 2000 berichtet, dass eine vom Vatikan und dem Komitee für Interreligiöse Kontakte berufene jüdisch-katholische Historikerkommission 47 offenen Fragen formuliert hatte zur Rolle von Papst Pius XII. und des Vatikans in Bezug auf die Shoah. Die Historiker forderten in ihrem vorläufigen Abschlussbericht (Okt. 2000) eine Öffnung der diesbezüglichen Archive des Vatikans, um endlich Licht in eines der dunkelsten Kapitel der katholischen Kirchengeschichte im 20. Jahrhundert zu bringen.

Dieser Forderung kam der Vatikan bislang nicht nach. Kurienkardinal Walter Kasper, Präfekt der Pontifikalkommission für die Beziehungen zum Judentum, informierte am 20.6.2001 die Kommission, dass die Vatikanarchive ab 1922 geschlossen bleiben. Als Gründe nannte er Personalmangel und Kompetenzgerangel mit dem Staatssekretariat (Le Monde, 27/7/2001). Daraufhin teilten die Historiker dem Vatikan am 20.7.2001 die Einstellung ihrer Arbeit mit. Die am 28.7.2001 vom LW übernommene KAP-Information, der zufolge Pater Peter Gumpel, seines Zeichens Relator im Heiligsprechungsprozess Pius' XII., in Radio Vatikan meinte: „Wir werden alles veröffentlichen“, das brauche allerdings noch eine Weile, da zuvor rund drei Millionen Schriftstücke geordnet und katalogisiert werden müssten, kann an den Tatsachen nichts ändern und gehört in den Bereich der Polemik, für die der streitbare Jesuit bekannt ist. War dazu etwa in den vergangenen 50 Jahren keine Zeit, oder kein Interesse? Die von Kardinal Kasper genannten Gründe sprechen Bände über das heutige Interesse an der historischen Wahrheit und an einer Verbesserung der Beziehungen zum Judentum.

m.p.

Kirchliches Nein zur Globalisierung

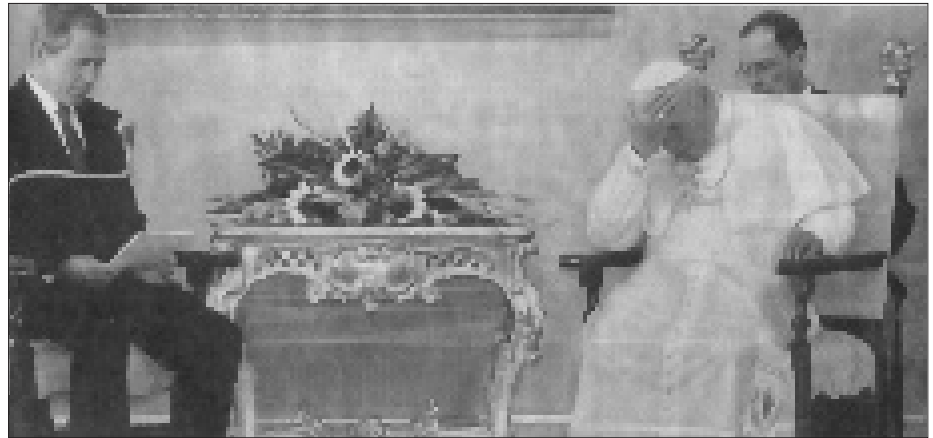
Der wahre Gipfel in Castel Gandolfo“ betitelte LW-Redakteur Marcel Kiefer seinen Leitartikel vom 28.7.2001, in dem er seinen Lesern weismachen wollte, dass am Tag nach dem G-8-Gip-



fel von Genua der Papst gegenüber dem US-Präsidenten George W. Bush mit Erfolg „an die moralische Verpflichtung Amerikas appellierte, Aktionen abzulehnen, die menschliches Leben entwerten und verletzen“ und dabei nicht nur die „Förderung einer ethisch inakzeptablen Embryonenforschung“ meinte, sondern auch die Todesstrafe, die Ablehnung des Kyoto-Abkommens und den „sich dramatisch vertiefenden Graben zwischen den Ländern und Menschen, die einerseits Gewinner dieser Globalisierung sind und jenen, die andererseits durch sie in eine immer größere Abhängigkeit und Isolation gedrängt werden“. Dieses Engagement des Papstes ist ohne Zweifel zu begrüßen, doch der mächtigste Mann der Welt hätte für die Worte des Papstes nur ein genauso müdes Lächeln übrig wie für dessen Gnadengesuche zugunsten der zahlreichen Gefangenen, die er als texanischer Gouverneur hinrichten ließ, wenn der Papst mit seinen Ermahnungen allein gestanden hätte.

Wenn der US-Präsident den Worten des Papstes etwas aufmerksamer zugehört hat - was noch zu beweisen bleibt -, dann weil auch ihm klar geworden sein dürfte, dass der Papst diesmal nicht einsamer Rufer in der Wüste ist. In Genua war nämlich deutlicher als bisher die Präsenz katholischer und christlicher Protestgruppen im Bündnis gegen die Globalisierung zu sehen und zu hören. Rund 60 kritische christliche Gruppen und Vereinigungen - unter ihnen viele Ordensleute - hatten zum Teil eigene Veranstaltungen zum Protest gegen den Gipfel der Reichen veranstaltet. An ihnen nahm u. a. auch der eigentlich konservative Kardinal von Genua, Dionigi Tettamanzi, teil, der unter Eingeweihten als aussichtsreicher Kandidat für die Nachfolge Johannes Pauls II. gilt.

Der Erzbischof, ehemals Moralprofessor, hat gleichzeitig ein Buch veröffentlicht mit dem Titel: „Die Globalisierung – eine Herausforderung“, in dem er die ethischen Prinzipien Gerechtigkeit und Solidarität gegenüber Wirtschafts- und Finanzglobalisierung einfordert. Tettamanzi, der auch an öffentlichen Demonstrationen teilnahm, hatte die genuesische Kirche für Diskussionsforen im Rahmen des Gegendipfels geöffnet. Pfarrer erklärten



den Anwesenden, wie man Tränengasmasken benutzt. In einem Manifest der katholischen Globalisierungsgegner wird an die versammelten Staatshäupter appelliert, auf die Interessen der ganzen Weltgemeinschaft Rücksicht zu nehmen: „Wir wollen uns nicht mehr als Reiche begreifen, die Armen unter die Arme greifen. Wir müssen begreifen, dass wir alle Bürger einer Welt sind, ob Christen oder nicht.“ Die Zusammenarbeit mit linken oder grünen Globalisierungsgegnern war nicht nur selbstverständlich, sondern wurde bewusst gesucht. Schließlich spielten Katholiken eine wesentliche Rolle bei der Aufdeckung der heimlichen Zusammenarbeit zwischen gewaltbereiter Polizei und anarchistischen Randalierern: Pfarrer Vitaliano Della Sal konnte bezeugen, wie er Mitglieder des sog. Schwarzen Blocks unbehelligt aus einem Mannschaftswagen der Carabinieri aussteigen sah.

Diese massive Mobilisierung der katholischen Kirche auf Seiten der gewaltlosen Globalisierungsgegner verdient auch in Bezug auf die innenpolitische Debatte in Italien höchste Aufmerksamkeit, da die (Basis)kirche in Zukunft nicht ohne weiteres wie zu Mussolinis Zeiten mit der neofaschistischen Wiederaufrüstung gleichgesetzt werden kann. Die eindeutige Haltung der katholischen Kirche in ihrer Gesamtheit war denn auch in der italienischen Presse das meist kommentierte Phänomen, zumindest im Vorfeld des Gipfels. Die katholische Presse in Luxemburg sah nur den Papst und überschätzte einmal mehr dessen Einflussmöglichkeiten.

m.p.

forum

Herausgeber: *forum* a.s.b.l.

Redaktion: Jean-Paul Barthel,

Romain Kohn, Michel Pauly, Volker Zotz

Koordination: Jürgen Stoldt, Druck: cope

Autoren dieser Ausgabe:

Elisa Andrade, Carlo Back, Alain Berwick

Mady Delvaux-Stehres, Carlos Espirito,

Paul Dostert, Manuel Faustino,

Charles Goerens, Jean-Charles de Keyser,

Béatrice Kieffer, Michel Krier, Jean Lichtfous,

Celeste Monteiro, Michel Pauly,

Guy Rewenig, Pitt Rittmaier, Guy Schuller,

Joao Silva, Jürgen Stoldt, Viviane Thill,

Gaby Urbé, Frank Wilhelm

Originalillustrationen im Heft: Olivier John

Photos auf der Titelseite: Charles Laplanche

Preise für ein Jahresabonnement

(10 Nummern): 42 Euro,

Studenten und Arbeitslose: 34 Euro,

(Ausland zuzüglich: 12 Euro Porto),

zu überweisen auf das

Postcheckkonto 61154 - 44 von *forum*,
Luxemburg mit dem Vermerk Abo ab Nr...*forum* erscheint seit 1976.

Durchschnittliche Auflage: 1900 Expl.

Der Nachdruck von *forum*-Beiträgen ist

nur mit ausdrücklicher Genehmigung

der Redaktion gestattet. Unterzeichnete

Artikel geben nicht unbedingt die

Meinung der Redaktion wieder.

Wir danken der *forum*-Fördergemeinschaft
sowie dem luxemburgischen Kultur-
ministerium für die finanzielle Unterstützung.**1, place Ste Cunégonde****L-1367 Luxembourg****Tel.: 42 44 88 Fax: 42 44 99****e-mail: forum@pt.lu****Bürozeiten: Montag bis Freitag 9-12****ISSN 1680 - 2322**